Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 70 (1976)

Heft: 23

Artikel: Jubiläums- und Einweihungsfeier in der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern

Autor: E.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

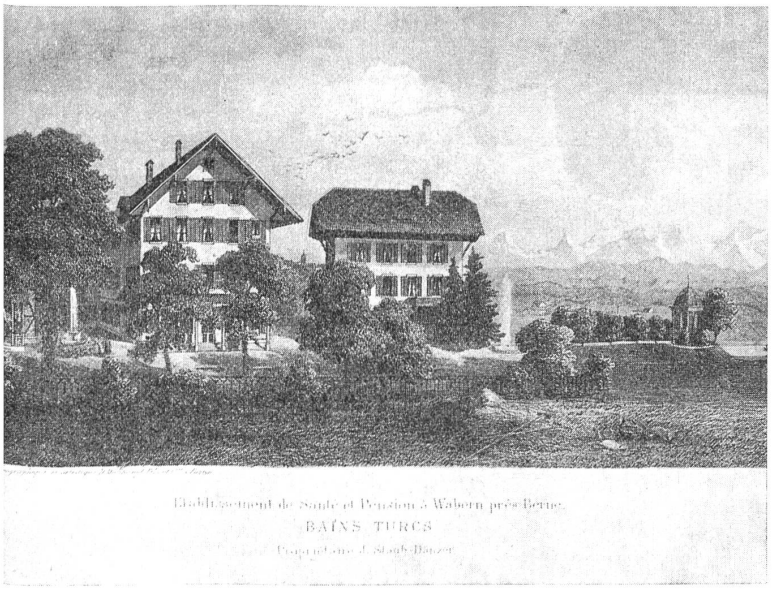
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

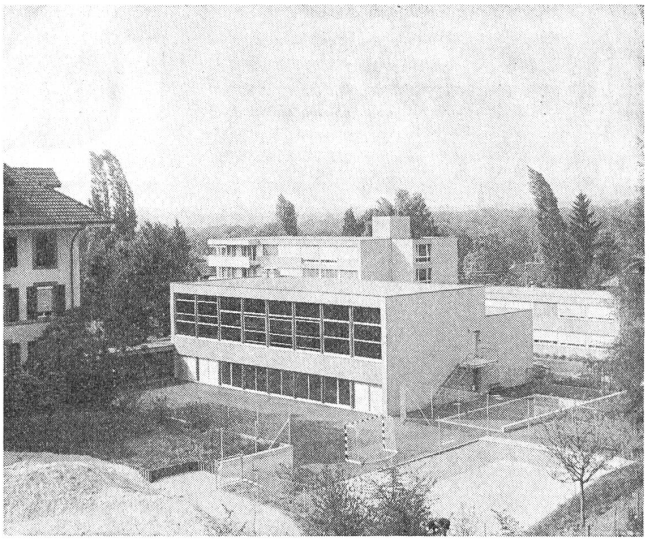
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jubiläums- und Einweihungsfeier in der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern



20. Juli 1874: Einzug in diese Gebäude



Teilansicht von der Südseite mit Turnhalle und Schwimmbad

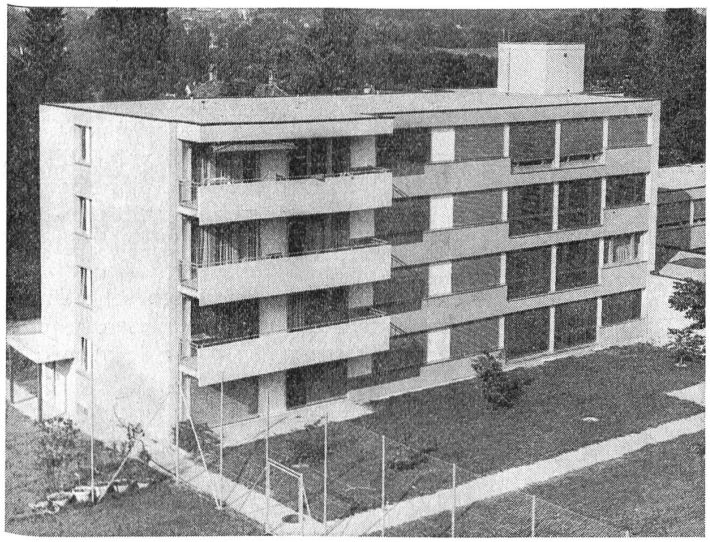
Am 27. August 1976 feierte man in Wabern das 150jährige Bestehen dieser Schule. An diesem Tag war sie allerdings schon mehr als 152 Jahre alt. Denn die heutige Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern ist die direkte Nachfolgerin der ehemaligen «Privat-Taubstummenanstalt für Mädchen», welche am 2. August 1824 auf dem Landsitz Tschiffeli in der Enge, am nördlichen Rande der Stadt Bern, eröffnet wurde.

Mit der Jubiläumsfeier verbunden war die offizielle Einweihung der Um- und Neubauten, die schon Anfang des Schuljahres 1975/76 bezogen werden konnten. Prominenter Ehrengast an dieser Doppelfeier war Bundesrat Dr. H. Hürlimann, Vorsteher des Eidg. Departements des Innern. Die Kinder bereicherten die festliche Veranstaltung durch die Aufführung des Märchenspiels «König Drosselbart».

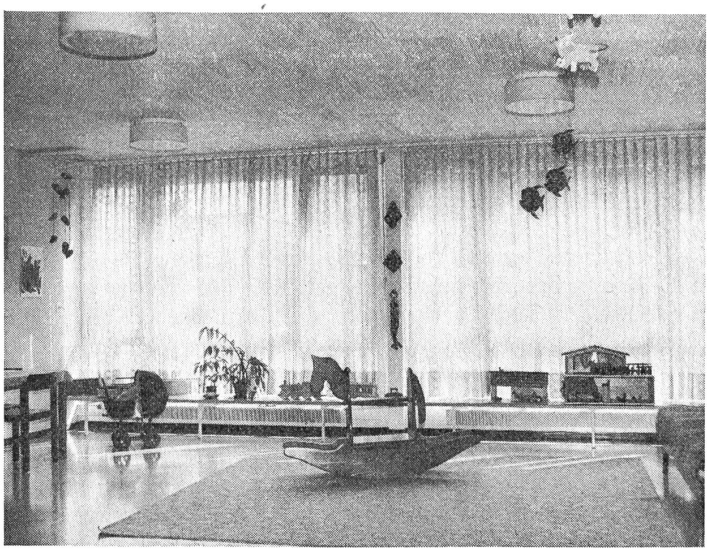
Die Entwicklung der Schule in Wabern

Im Jahre 1874 wurde die Mädchentaubstummenschule nach Wabern verlegt. Im Frühling 1941 traten die ersten drei Knaben in Wabern ein. Eine neue Zeit begann. Die beiden bernischen Taubstummenanstalten Wabern und Münchenbuchsee hatten nämlich miteinander eine Trennung der Schüler nach Begabung vereinbart. Der damalige Vorsteher Guckelberger erklärte sich bereit, in Wabern die geistig weniger leistungsfähigen taubstummen und sprachgebrechlichen Knaben und Mädchen aufzunehmen.
Gegenwärtig besuchen 85 Kinder aus der ganzen Schweiz die Schule in Wabern. In der Hauptabteilung A befinden sich 65 Kinder. Es gibt hier eine Abteilung für Hörgeschädigte (gehörlos oder schwerhörig) mit 3 Gehörlosenklassen (Unter-, Mittel- und Oberstufe) und 1 Schwerhörigenklasse. Die Sprachheilabteilung umfasst 1 Kindergarten und 5 Sprachheilklassen.

In der Sonderabteilung B sind gegenwärtig 20 mehrfachbehinderte hör- oder sprachgestörte Kinder in je 2 Therapiegruppen. — Von den total 85 Schülern stammen 20 aus der Region Bern. Diese Kinder können daheim wohnen. Die andern leben im Internat. Sie werden in Internatsgruppen (Wohngruppen) von ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern betreut.
Aus dem einfachen Aufbau der früheren Zeit ist also eine vielgliedrige Organisa-



27. August 1976: Wohnhaus der Sonderabteilung



Ein Wohnzimmer in der Sonderabteilung

tion von Schul- und Internatsgruppen geworden.

Die bauliche Entwicklung

Der innere Ausbau in Schule und Internat wäre nicht möglich gewesen ohne entsprechende bauliche Entwicklung, d. h. bauliche Erweiterungen. Im Jubiläumsjahr 1924 (100-Jahre-Jubiläum) wurde der Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen. Es konnte am 10. Oktober 1925 feierlich eingeweiht werden. 1951/52 wurde ein neues Mädchenhaus eröffnet.

Und nach dreijähriger Bauzeit konnten nun am 27. August 1976 feierlich eingeweiht werden:

— das neue Knabenhaus mit 33 Betten
— das neue Wohnhaus für die Sonderabteilung
— die neue Turnhalle mit Schwimmbad
— ein Hartspielplatz, ein grosser Rasenspielplatz und ein Riesensandkasten.

Wir freuen uns, dass wir diese bauliche Entwicklung in Bildern darstellen dürfen und deshalb auf ausführliche Beschreibungen verzichten können. Red.

Ein Fest der Besinnung, Dankbarkeit und Freude

Einweihungsfeiern sind alle etwa gleich. Wabern war vielleicht doch etwas Besonderes. Hier ist etwas Grosses im Dienste des behinderten Kindes geschaffen worden. Das Geld ist gut angelegt. Kein Prunk, dafür zweckmässig und heimelig. Da wurde die Turnhalle zum Festsaal von König Drosselbart und seiner hochmütigen Tochter. Das Märchen wurde von den Kindern nicht gespielt, es wurde von ihnen erlebt. Sie waren echte Prinzen, Händler, Marktleute, Hofdamen, bezaubernde Blumen und Bäumchen. Das hat auch der hohe Gast, Herr Bundesrat Hürlimann so empfunden. Man spürte dies aus seinen herzlichen Worten. — Die Schule und das ganze Areal war auch Festort für die Bevölkerung Waberns, die mit diesem Heim für behinderte Kinder eng verbunden ist. Und alle Besucher spürten es: Hier sind Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher auch Freunde der Kinder, Eltern in den kleinen Familien — ein Team in einer schweren, aber schönen und dankbaren Aufgabe. — Hier wird auch viel schöpferisch gearbeitet. Überall hängen und stehen kleine und grössere Kunstwerke, Wandbehänge, Figuren aus allen möglichen Materialien, von den Kindern unter kundiger Leitung selbst erschaffen. Jeder Raum ist geprägt von seinen Bewohnern. Kein Schema zwingt sie in eine «strenge Hausordnung» von einst. Die Wohn- und Schlafräume strahlen so viel frohes Kinderleben aus, dass man selber drin wohnen möchte. — Sogar Petrus war mit von der Partie an diesem Fest und schenkte nach rauhen Tagen einen milden Sommerabend. Am Grill brutzelten herrlich duftende Würste, ein Einmannorchester machte mit seiner elektronischen Einrichtung mehr Lärm als ein grosses Tanzorchester. Man tanzte rhythmisch-romantisch unter Bäumen und flanierte gelegentlich zur Kaffeestube, um ein Tässchen von der schwarzen Brühe, die so fein schmeckt, zu geniessen und zu plaudern. Es waren glückliche, unbeschwerte Stunden für die Gäste — ein Kompliment an die Organisatoren! — Nur das Rösslispiel stand still und zugedeckt da. Der Schreibende schlich zu später Stunde, bevor er seine Benzinkutsche bestieg, darum herum, lüftete die Hülle, streichelte ein Rösslein und wäre fürs Leben gern aufgesessen, um in flottem Ritt den «goldenen Ring» zu schnappen.

EW.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Ist das Leben in der Gehörlosenschule ein Ghettodasein?

Felix Urech

In der Coop-Zeitung «Genossenschaft» vom 23. September 1976 ist ein Artikel von Frau Marianne von Arx-Wegner erschienen. Die Ueberschrift lautete: **Wenn gehörlose Kinder kein Ghettodasein führen.** Der Artikel will die Schule für gehörlose Kinder in Meggen LU vorstellen. Das Besondere an dieser Schule ist, dass die gehörlosen Kinder in einem normalen Schulhaus für Hörende untergebracht sind. Sie werden dort gemeinsam mit den hörenden Kindern in den Fächern Deutsch, Turnen, Werken und Handarbeit unterrichtet. Alle Kinder sind extern und wohnen bei den Eltern und Geschwistern. Der Zweck dieser Schule ist vor allem, dass die gehörlosen Kinder von Anfang an mit den Hörenden in Kontakt sind und lernen, in der Welt der Hörenden zu leben. Herr Kopp, der Initiant dieser Schule, sagt dazu: «Die gehörlosen Kinder leben in der Welt der Hörenden. Sie müssen mit den Hörenden zusammenleben und ihre Probleme in der hörenden Welt kennenlernen. Diese Wirklichkeit findet sich nicht im Internat (in der Gehörlosenschule).»

Vielen Gehörlosen in der Schweiz ist diese Schule noch ziemlich unbekannt. Wir können Sympathie haben zu dieser Schule, die einen neuen Weg versuchen will, den gehörlosen Kindern eine möglichst gute Ausbildung zu geben und das in der Umgebung von hörenden Kindern. Diese Idee ist sicher sehr begrüssenswert. Wir wollen hoffen, dass sich diese gehörlosen Kinder in dieser hörenden Umwelt gut zurechtfinden können. Das Ergebnis werden wir sehen können, wenn sie sich als Erwachsene im Leben bewähren müssen. Wir werden auch sehen, inwieweit sie sich von uns Gehörlosen aus dem Internatsleben unterscheiden. Wir werden auch sehen, ob diese Gehörlosen sich in der hörenden Welt besser zurechtfinden können als die Generationen von Gehörlosen, die in den Taubstummenschulen aufgewachsen sind. Es wird sicher sehr interessant sein.

Ghetto — ein zu extremes Wort

Was an diesem Artikel sehr stark stört, ist das Wort Ghetto. Der Artikel wird eingeleitet mit der Frage: Weshalb sollen gehörlose Kinder in der Tat ein Ghettodasein führen und nicht zu Hause bei Eltern und Geschwistern leben dürfen wie andere Kinder auch?

Diese Einleitung sagt, dass die gehörlosen Kinder, die in der Gehörlosenschule übernachten, ein Leben wie in einem Ghetto führen, also dort eingeschlossen sind und keinen wirklichen Kontakt mit den Hörenden haben, ausser mit den Taubstummenlehrern.

Das Wort Ghetto hängt mit den Juden zusammen. Es war früher eine Bezeichnung für ein von Juden bewohntes, abgesondertes Stadtviertel. Eine traurige Berühmtheit haben die Ghettos erhalten, als die Nazis in Deutschland die Juden dort zusammenpferchten und plagten. Sie durften **nur** in diesen Ghettos leben und waren dort praktisch eingeschlossen. Sie lebten untereinander. Von den Ghettos aus sind die meisten Juden in die Konzentrationslager abgeführt worden, wo sie sterben mussten. An das Wort Ghetto zu denken, ist heute für viele sehr unangenehm.

Sind die Schulen wirklich Ghettos?

Wir Gehörlose erinnern uns noch sehr gut an unsere frühere Schulzeit in der Taubstummenschule, als wir nur sehr selten heimfahren konnten. Monatelang blieben wir in der Schule, ohne jemals heimfahren zu können. Es fehlte das notwendige Geld für die Heimreise, vor allem für diejenigen, die weit weg vom Schulort wohnten und aus sehr einfachen finanziellen Verhältnissen stammten. Am Sonntag war der Schulhof genauso belebt wie werktags.

Seitdem die Invalidenversicherung vom Schweizervolk angenommen und für die Gehörlosen immer besser ausgebaut wurde, konnten wir je nach Entfernung des Wohnortes endlich heimfahren. Zuerst einmal im Monat, bis vor zirka zehn Jahren alle zwei Wochen. Heute müssen